

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 P.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 P.

Glaube und Kritik gegenüber der heiligen Schrift Alten Testaments. III.
Schwarz, Franz v., Sintfluth und Völkerwanderungen.
Württembergische Geschichtsquellen im Auftrage der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte herausgegeben.

Bacher, Dr. Wilh., Die Biblexegese der jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters vor Maimuni.

Jessen, E. A. F., Die Hauptströmungen des religiösen Lebens der Jetztzeit in Dänemark.

Bornemann, W., Max Hildebrandt.

Schlatter, D. A., Das Evangelium des Matthäus.

Spurgeon, C. H., Die Kunst der Illustration.

Kahl, Wilhelm, Ueber Parität.

Zeitschriften.

Verschiedenes.

Personalien.

Glaube und Kritik gegenüber der heiligen Schrift Alten Testaments.

III.

Diese Beispiele genügen zu zeigen, dass der auf die Erbauung der Gemeinde abzielende Geist redet, durch welche der vorhandenen Personen und der üblichen Redeformen er will; ihn zu erkennen und ihn sein Werk an uns thun zu lassen, dazu setzt er selbst uns in den Stand, aber die Personen und die Redeformen zu unterscheiden, durch die er redet, das hat er bei den zeitgenössischen Zuhörern der eigenen Wahrnehmung überlassen, bei uns den Organen und Thätigkeiten, durch welche wir die unmittelbare Wahrnehmung einigermaßen ersetzen, nämlich der Erforschung der Ueberlieferung, welche im günstigen Falle uns mit den Zeitgenossen verbindet, und der nachdenklichen Betrachtung der betreffenden literarischen Erzeugnisse, welche im günstigen Falle mit Hilfe der Ueberlieferung uns in den Stand setzen kann, die geistige Physiognomie des Autors zu reproduzieren.

Ich sage im günstigen Falle. Denn es gibt Ueberlieferungen, welche nicht sowol Erinnerung an Thatsächliches, als vielmehr einseitige Deutung überlieferter Notizen oder Versuche zu einer allgemeinen historischen Orientirung sind auf Grund bedingter Einsicht in das Wesen eines alterthümlichen Schriftstückes. Und auch wenn wir von der Unsicherheit des alttestamentlichen Textes absehen, so steht z. B. zwischen der heute vorliegenden prophetischen Schrift und der ursprünglichen Predigt des Propheten mitten inne erstens die Umarbeitung derselben zu einem literarischen Zeugnis, mag nun der Prophet dieselbe eigenhändig vorgenommen oder, wie Jeremia einem von ihm instruirten Schüler überlassen, mag er sich dabei auf eigenes beschränkt oder, wie wir bei Jesaja aus seinem eigenen Munde wissen, auch bewährtes Gut älterer Zeugen mit verwandt haben. Zweitens die Einrichtung dieser Schrift zu einem heiligen und öffentlichen Lesebuche für die gottesdienstliche Gemeinde, bei welcher unverständlich, anstößig oder gleichgiltig Gewordenes weggelassen oder ersetzt und andererseits solches hinzugefügt werden konnte, was für das geschichtliche Verständniss von Wichtigkeit war. Dass wir nun heute in der jetzt vorliegenden Schrift überall den einen und selben autor primarius spüren, ist nicht zu verwundern, da es ein und derselbe Geist ist, welcher den Propheten zum Predigen, dann wieder zur literarischen Bearbeitung seiner Predigt und endlich die gemeindlichen Autoritäten zur Redigirung seines Buches für die gemeindliche Unterweisung erleuchtet hat. Aber eben deshalb beweist es nichts gegen die etwa aus historischen Gründen aufzustellende Behauptung, dass das betreffende Buch hinsichtlich seines Wortlautes und Umfanges erhebliche Veränderungen erlitten habe.

Was nun speziell die in unserer Schrift behandelten Bücher anlangt, so bedeutet die in der Ueberschrift Daniel ausgedrückte Ueberlieferung zunächst nur, dass Daniel die Haupt-

person in dem so genannten Buche ist, und beweist so wenig wie der Titel „Samuel“ für das unter seinem Namen gehende Buch, dass er es eigenhändig geschrieben habe. Macht es auf den unbefangenen Leser den Eindruck, dass hier ein hebräisch redender Autor über Daniel in dritter Person redet, so zwar, dass er auch aramäisch geschriebene Erzählungen über ihn und seine Freunde und von Daniel selbst in erster Person berichtete Gesichte bald aramäisch, bald hebräisch mittheilt, so kann man ihm, wenn er nun muthmasst, der Verf. schreibe auf Grund aramäischer und hebräischer Aufzeichnungen theils von Daniel selbst, theils von anderen, weder vorwerfen, er verachte die Ueberlieferung, noch er übe ungläubige Pseudokritik. Die wahrgenommene Einheit des göttlichen Geistes bewegt uns doch nicht zu dem apologetischen Versuche, das Aramäisch des Buches als dem übrigen gleichartiges Hebräisch zu erweisen, sondern wir lassen es uns gefallen, dass der Geist bald aramäisch, bald hebräisch zu uns redet. Warum wollen wir es uns nicht gefallen lassen, dass er bald durch Daniel selbst, bald durch einen anderen über denselben Daniel zu uns spricht, wenn es ihm bei der Verfolgung seiner Zwecke so beliebt hat?

Ganz ähnlich ist es mit Jes. 40—66. Wenn die Bibel diese namenlose Redegruppe ohne die im vorderen Buche öfter vorkommende Wiederholung, dass Jesaja dieses gesprochen, der unter dem Namen Jesaja stehenden Schrift unmittelbar anhängt, so drückt sich darin eine Ueberlieferung aus, nach welcher diese Reden mit dem Zeugnisse des bekannten Propheten Jesaja zusammengehören, von dem man wusste, dass er auch die babylonische Noth geweissagt habe. Aber über die bestimmte Art dieses Zusammenhanges sagt sie uns nichts. Finden wir nun in dem Buche Redestücke, für welche die babylonische Noth zukünftig ist und Juda und Jerusalem noch bestehen, so haben wir das Recht, Jesaja für den Urheber derselben zu halten, und damit die bemerkenswerthe Uebereinstimmung befriedigend zu erklären, welche das Sprachgut und der Begriffsvorrath mit dem des vorderen Buches aufweist. Finden wir daneben Stücke, in welchen jene alten Weissagungen auf das zerstörte Jerusalem und Judäa und auf die Gemeinde des babylonischen Exiles angewandt sind und deren nunmehrige Erfüllung verkündet wird, so dürfen wir annehmen, dass ein späterer Autor jenes ältere Weissagungsgut zu einem Trostbuche für die Gemeinde seiner Zeit ausgestaltet hat, und so die ebenfalls zu bemerkende Differenz in Sprache und Begriffswelt zu dem vorderen Buche uns zurechtlegen. Die Einheit des uns anwehenden göttlichen Geistes verbietet das um so weniger, als am Ende des 59. Kapitel dem Urheber dieser Weissagungen verheissen ist, dass der in ihm lebende Geist und die von ihm bezeugten Gottesworte sich in dem Munde seiner Söhne und Enkel in signifikanter Weise erhalten sollen. Da schliesst doch sicherlich die Einheit des Geistes und der Gottesworte die Verschiedenheit der menschlichen *στόματα* nicht aus, deren jener sich bedienen will und durch die diese sich vernehmbar machen werden.

Es wird aus dem Gesagten erhellen, dass es ein unglücklicher Griff war, gerade die Behauptung der direkten Abkunft des Daniel und des Deuterjesaja in ihrem ganzen Wortlaute und Umfange von den in der Ueberschrift genannten Propheten ein Glaubenszeugniss zu nennen und damit den Schein zu erwecken, als ob alle gegen die populäre Ueberlieferung verstossenden Resultate der historischen Forschung aus dem Unglauben oder mangelnder Erfahrung von dem autor primarius der heiligen Schrift herrühren.

Fahren wir also fort, der Verachtung der Bibel durch die Welt unseren erfahrungsmässigen Glauben an ihren einzigartigen Werth entgegenzustellen, der hochmüthigen Selbstzufriedenheit, mit welcher jene neueste Theorie von ihren Anhängern als definitive Offenbarung ausgebaut wird, durch den Nachweis den Mund zu stopfen, dass sie weiss, was sich nicht wissen lässt, und nicht beachtet, was gewusst werden kann! Aber verschliessen wir unser Ohr auch nicht eigensinnig gegen die immer bescheidene wahre Forschung, wenn sie erweitert oder einschränkt, wenn sie berichtigt und umgestaltet, was vordem als sichere Erkenntniss gegolten hat!

A. Kl.

Schwarz, Franz v., Sintfluth und Völkerwanderungen.

Mit 11 Abbildungen. Stuttgart 1894, Ferdinand Enke (XVI, 552 S. gr. 8). 14 Mk.

Die grosse Fluth der Urzeit denkt sich der Verf. als ein rein natürliches Ereigniss des dritten Jahrtausends vor Christi, speziell des Jahres 2297, welches die Yüking-Sage der Chinesen als Zeitpunkt der unter König Yao stattgehabten grossen Ueberschwemmung nennt. Auch lokalisiert er das Fluthereigniss in der Weise, dass er es fern vom Schauplatz sowol der babylonischen und hebräischen, wie der hellenischen Fluthsage, in den nordwestlichen Nachbarlanden Chinas sich zutragen lässt. Dort, wo die ungeheure Wüste Gobi jetzt liegt, lässt er bis zum oben bezeichneten Zeitpunkt ein riesiges Binnenmeer sich dehnen, das nach dem immer tiefer gelegenen Westen „der turkestanischen oder Aralo-Kaspischen Ebene zu durch eine hochragende Gebirgswand abgesperret sei. Ein Erdbeben des genannten Jahres habe diesen Gebirgsdamm plötzlich gesprengt, worauf die ungeheuren Wassermassen jenes mongolischen Meeres sich süd- und südwestwärts über das Tiefland vom Balchasch-See bis zum jetzigen Kaspischen Meer, ja bis zum Asowschen und Schwarzen Meere hin ergossen und die (angeblich nach Hunderten von Millionen zählende) Einwohnerschaft dieses Länderkomplexes zum grössten Theile vertilgt hätten. Grosse Völkerwanderungen, nach Osten und Süden wie nach Westen zu, seien im Gefolge des schreckensvollen Ereignisses eingetreten. Die jetzige Vertheilung der verschiedenen Völkergruppen über die alte Welt führe sich auf dieses (durch die Klimaverschlechterung und theilweise Vergletscherung Westasiens und Mittel-Europas mittels jener Fluth bewirkte) Auschwärmen grosser Menschenmassen aus ihren einstigen zentralasiatischen (mongolisch-turkestanischen) Ursitzen nach verschiedenen Himmelsgegenden zu zurück.

Wenn Vermehrung des vorhandenen Hypothesenmaterials durch eine mehr oder weniger neue Muthmassung als ein Verdienst gelten darf, so darf der Verf. ein solches Verdienst zweifellos für sich beanspruchen. Seine Behandlung des Fluthproblems ist ja in beiderlei Hinsicht wesentlich neu: was die gemuthmasste Lokalursache der Katastrophe, wie was ihre ethnologischen Antezedentien und Nachwirkungen betrifft. Ob freilich der mit kühner Phantasie und nicht ohne geologische und archäologische Gelehrsamkeit von ihm auf- und ausgebaute Hypothesenkomplex haltbar zu heissen verdient, will uns recht fraglich bedünken. Die höchst rücksichtslose Art der Beurtheilung, die der biblische Bericht (Gen. 6—9) sich von ihm gefallen lassen muss, ist nicht das einzige schwere Bedenken, das wir ihm entgegenbringen. — Wir verzichten hier um so lieber auf eingehendere Begründung dieses Widerspruchs, da wir denselben an einer anderen Stelle ausführlich zum Ausdruck gebracht haben.

Zöckler.

Württembergische Geschichtsquellen im Auftrage der
Württembergischen Kommission für Landesge-

schichte herausgegeben von Dietrich Schäfer. Zwei Bände (IV, 444 S. und 615 S. gr. 8). 6 Mk. und 6 Mk.

Unter der thatkräftigen und sachkundigen Leitung von Prof. Dietr. Schäfer in Tübingen sind die ersten beiden Bände württembergischer Geschichtsquellen rasch nach einander zu Tage getreten. Hat dieses Quellenwerk zunächst seine Bedeutung für die Provinzialgeschichte, so bietet sich doch in demselben mehrfach werthvolles Material für die deutsche Kirchengeschichte. Der erste Band gibt die Chronik der Stadt Hall von Joh. Herolt und dessen Gült- und Zehnt-Büchlein über die Pfarrei Reinsberg neben werthvollen Beiträgen zur Geschichte des Bauernkrieges und ist von Prof. Dr. Christian Kolb in Hall bearbeitet. Das Werk des Pfarrherrn von Reinsberg, eines Freundes von Joh. Brenz, hat in den letzten Jahren mehrfach die Aufmerksamkeit besonders durch seine Schilderung des Bauernkrieges auf sich gezogen; aber auch die Schilderung der Haller Geschichte unmittelbar vor und während der Reformation verdient Beachtung. Kolb gibt erst eine Biographie Herolt's, dann eine Charakteristik desselben als Schriftsteller und einen Nachweis seiner Quellen. Die Selbstständigkeit Herolt's kommt dabei sehr ins Gedränge, denn Kolb weist nach, dass er Cochläus, Kurzer Begriff von Auf- und Rotten der Bauern in hohem Teutschland, Melancthon's Historie Thome Müntzer's und die Streitschrift des Justus Jonas gegen Witzel: Wilch die rechte Kirche, sowie Seb. Frank's Chronica stark benutzt hat, aber doch bietet der ganze Band noch manches werthvolle Material zur Geschichte der Zustände vor der Reformation, besonders der Geistlichkeit, der inkorporirten Pfarreien, des geistlichen Einkommens, über dessen Bestandtheile und deren Höhe nicht leicht sichere Nachrichten zu gewinnen sind.

Der zweite Band zerfällt in zwei Theile. Die erste Hälfte gibt Württembergisches aus dem Codex Laureshamensis, den Traditiones Fuldenses und aus Weissenburger Quellen und ist von dem Ref. bearbeitet. Zwar waren diese Stücke früher schon von Lamey, Dronke und Zeuss veröffentlicht, wie die Herolt'sche Chronik von Schönhuth, aber eine neue Textvergleiche war unerlässlich, wie eine genaue Erläuterung. Die Arbeit des Ref., der in einer Karte den Besitz der drei Klöster innerhalb Württembergs während der karolingischen Zeit anschaulich gemacht hat, möchte vor allem für die Einleitungen, welche für die Geschichte der Quellen wie der drei Klöster manches bietet, Beachtung ausserhalb Württembergs beanspruchen dürfen. Zum ersten mal ist die Abhängigkeit des Codex Laureshamensis von dem Vorbild des Quellenwerks des Fuldaer Eberhard, wie der durchgehende Unterschied in der Gesinnung des reichstreuen Lorsch und des papalistischen Eberhard, das Verhältniss von Lorsch zu Hirschau während eines ganzen Jahrhunderts, nachgewiesen. Sollen die Quellen, welche die Klöster Lorsch, Fulda und Weissenburg für die deutsche Reichs- und Kirchengeschichte bieten, einmal eine entsprechende Gesamtauflage in den Monumenta Germaniae finden, sollen sie jetzt schon mehr Verwendung finden, dann wird jede deutsche Provinz in ähnlicher Weise die entsprechenden Stücke bearbeiten lassen müssen.

Die zweite Hälfte des Bandes bildet das Ergebniss der Studien von Archivassessor Dr. Schneider und Dr. Kaser im vatikanischen und im Staatsarchiv zu Rom. Sie geben erst Urkunden und Regesten aus den vatikanischen Registern von 1316 bis 1378, dann Auszüge aus den päpstlichen Kammerrechnungen von 1396—1534, beide, soweit sie das heutige Gebiet von Württemberg betreffen. Ist somit auch diese Arbeit zunächst auf Württemberg berechnet, so bietet sie doch besonders für die Wirksamkeit des avignonensischen Papstthums manches Charakteristische. Besonders wird das päpstliche Finanzwesen hübsch beleuchtet, ebenso das Ablasswesen, die Cumulation der Pfründen, das Einkommen der Pfründen. Auch die Sittengeschichte empfängt neues Licht. Interessant ist, dass Karl v. Miltitz nicht nur ein Kanonikat in Tübingen besass, das ihm wol Joh. v. Staupitz während seines Aufenthaltes in Tübingen verschafft hatte, sondern auch Ansprüche auf eine Reihe theilweise sehr bedeutender Pfründen in Schwaben erhob.

Alle drei Publikationen sind durch ausführliche, sorgfältige Register leicht zugänglich gemacht. Die Leitung von Schäfer,

der sich mit grosser Hingabe dieser Aufgabe gewidmet hat, hat sich trefflich bewährt. Die nächsten Bände werden Urkunden der Reichsstädte Rottweil und Biberach geben. Aber es ist zu hoffen, dass auch die noch ungedruckte Chronik des Haller Wiedmann zur Veröffentlichung kommt.

Nabern.

G. Bossert.

Bacher, Dr. Wilh. (Professor an der Landes-Rabbiner-Schule zu Budapest), **Die Bibelepexese der jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters vor Maimuni.** Strassburg i. E. 1892, Karl J. Trübner (VIII, 155 S. gr. 8). 4 Mk.

In Winter und Wünsche's „Geschichte der rabbinischen Litteratur“ (Bd. 2 von „Die jüdische Litteratur seit Abschluss des Kanons“) hat W. Bacher die jüdische Bibelepexese vom Anfange des 10. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts bearbeitet. Obiges Werk ist eine ergänzende speziellere Behandlung eines Theils des dort mitgetheilten Stoffes. Saadja, ibn Gabirol, Bachja, Abraham b. Chija, Moses ibn Esra, Joseph ibn Zaddik, Juda Hallewi und Abraham ibn Dâvid sind die hier besprochenen Grössen. Es handelt sich hier nicht um die systematische Schrifterklärung der eigentlichen Exegeten, sondern um die bei Besprechung religionsphilosophischer Fragen gelegentlich angewandte Verwendung der heiligen Schrift und um Aussprüche über dieselbe und ihren Inhalt. Kein historisch abgerundetes Bild wird entworfen, was auch nur im Zusammenhang einer Geschichte der jüdischen Religionsphilosophie möglich gewesen wäre, aber eine Reihe bezeichnender Einzelheiten werden mit der dem Verf. eigenen umfassenden Sachkenntnis vorgeführt und besprochen.

Gustaf Dalman.

Jessen, E. A. F. (Pastor in Rapstedt), **Die Hauptströmungen des religiösen Lebens der Jetztzeit in Dänemark.** Gjörsloh 1895, C. Bertelsmann (VI, 176 S. gr. 8). 2 Mk.

Jedem, der sich über die kirchlichen Strömungen unterrichten will, die das kleine Dänemark durchziehen und das kirchliche Leben zu einem vielgestaltigen machen, sei dies Buch bestens empfohlen. Das dänische Volk ist ein geistig sehr regsames, von einem überaus grossen nationalen Selbstbewusstsein getragenes, sehr zugänglich für Eindrücke allerlei Art, insbesondere auch für religiöse. Dem Volke eigentümlich ist bekanntlich der Grundtvigianismus, eine Verschmelzung des Nationalen mit dem Christenthum, soweit letzteres im apostolischen Glaubensbekenntnisse zum Ausdruck kommt, dessen Worte nach „Grundtvig's“ grossartiger (magaslov) Entdeckung ohne Frage vom Erlöser herühren. Dieser Herold, der mit seinem Hahnenschrei die rationalistischen Schläfer Dänemarks weckte und eine neue Zeit nicht bloss verkündigte, sondern auch brachte, hat es verstanden, das formale Princip unserer Kirche derart geringzuschätzen, dass die Worte der heiligen Schrift ihm todte Worte zu sein schienen gegen die „lebendigen“ Worte des Apostolikums gehalten, daher seine Richtung, die heutzutage hauptsächlich nur praktisch nationale Zwecke verfolgt, allmählich auf dem Wege des schrankenlosen Subjektivismus eine Brücke geworden ist zum offenkundigen Unglauben. Ebenso eigentümlich ferner ist diesem Volke, wenigstens total abweichend von deutscher Art, der Begriff und die Handhabung der „inneren Mission“, welche in Dänemark aufgeht in Verkündigung des Wortes seitens der Laienprediger, welche das ganze Land mit einem grossen Netz durchziehen und neben dem Worte auch durch Kolportage eine so grosse Wirksamkeit entfalten, dass sie neben den Geistlichen einen ansehnlichen clerus minor bilden, dem Kirchen und die nicht selten neben den Kirchen gebauten „Missionshäuser“ zu jeder Zeit offen stehen, wo nicht grundtvigianisch gerichtete Leute die Mehrheit der Gemeinde bilden, oder, wie übrigens selten, die „Volkkirche“ der Beihilfe der inneren Mission entzihen zu können glaubt. Ueber diese drei Hauptströmungen gibt das erwähnte Buch die nöthigen Aufschlüsse, indem es darthut das Erwähnerwerthe aus dem Sektantenwesen knüpft, welches in Dänemark stets einen guten Boden fand. —d.

Bornemann, W. (Prof. Lic. theol.), **Max Hildebrandt**, weil. Pastor an St. Jacob. Gedenkblätter herausgegeben. (Mit einem Porträt Hildebrandt's.) Magdeburg 1894, Creutz (R. & M. Kretschmann). (IV, 67 S. gr. 8). 1 Mk.

Einem frühvollendeten befreundeten Geistlichen setzt der Herausgeber in diesem Büchlein ein schlichtes, herzbewegendes Denkmal. In Florenz haben sich Bornemann und Hildebrandt kennen, achten und vertrauen gelernt, in Magdeburg sich wiedergefunden, um sich noch inniger aneinander zu schliessen. Eine kurze Lebensskizze des Magdeburger Pastors Hildebrandt, ein Aufsatz von ihm mit der Ueberschrift: Ist unser Glauben Wahn oder Wahrheit? und endlich persönliche Erinne-

rungen Bornemann's an den Heimgegangenen bilden den Inhalt des Heftes. In dem Aufsatz ist das Suchen und Ringen Hildebrandt's nach der Wahrheit, die von ihm durchgekämpfte Zweifelsperiode und die endlich erlangte selige Gewissheit im Glauben an den wahrhaftigen Gottessohn und Weltheiland lebenswahr und ergreifend geschildert. Beachtenswerthe Abschnitte über die Wunder Jesu, über die Auferstehung und über die jungfräuliche Geburt finden sich S. 15—26. Was Bornemann hinzufügt, lehrt uns in dem Entschlafenen einen ganzen Christen, eine Verbindung von lauterer Nathanaelseele und feuriger Petrusnatur achten, ein Gotteskind, das in der Erkenntnis, im Glauben und in der Liebe fertig war und doch nie fertig war, das der Heiligung mit Ernst nachjagte, in der Schule der Trübsal fleissig geübt wurde, und seiner Gemeinde mit aller Treue, mit Eifer und Geschick bis hart an sein Ende diente. In unserer zerfahrenen und zerklüfteten Zeit möge das Büchlein vielen jungen Theologen, aber auch anderen, die mit Ehrlichkeit zweifeln und suchen, reichen Segen bringen. Ohne inneren Gewinn wird es niemand aus der Hand legen.

Böhmer.

Schlatter, D. A. (Prof. in Berlin), **Das Evangelium des Matthäus** ausgelegt für Bibelleser. Calw und Stuttgart 1895, Vereinsbuchhandlung (447 S. 8). 2. 25.

Schlatter's Bibelauslegungen sind schon bekannt. Es sind von ihm bereits Auslegungen des Römer-, Galater-, Hebräer- und Jakobusbriefes und der Johannesbriefe erschienen, einige sogar in zweiter und dritter Auflage. Schlatter schreibt, wie der Titel sagt, für Bibelleser. In diesem Worte sind Geistliche und Laien zusammengefasst. Geistliche finden hier das, was den wissenschaftlichen Kommentaren meist fehlt, die Anwendung auf Herz und Leben. Laien werden viel Anregung und Erbauung empfangen. Doch setzen diese Auslegungen auch ein gewisses Mass von geistlichem und natürlichem Verständniss voraus. Ueberall liegen wissenschaftliche Studien zu Grunde. Oefters werden Tischendorf's Lesarten berücksichtigt. Auf den Wortlaut im Einzelnen wird weniger eingegangen; aber die grossen, tiefen Grundgedanken der Schrift werden meisterhaft hervorgehoben. Besonders fein versteht es Schlatter, die Verbindung zwischen den einzelnen Gedanken herzustellen. — Im Einzelnen sei noch folgendes erwähnt. Nach S. 8 scheint der Verf. anzunehmen, Matthäus habe im Stammbaum Jesu die drei Glieder Ahasja, Joas und Amasia aus Versehen weggelassen. Das wäre freilich eine unbegreiflich oberflächliche Geschichtsschreibung. Eine bessere Erklärung gibt Jechiel Lichtenstein (s. Aus Jechiel Lichtenstein's Hebräischem Kommentar zum N. T. Leipzig, W. Faber, S. 11). Unbegreiflich ist es, wie Schlatter das μετανοείτε 3, 2 mit „seid reuig“ übersetzen kann, da doch μετανοια „Umsinnung“, also vollständige, innere Umwandlung des ganzen Menschen bedeutet. Die vierte Bitte übersetzt Schlatter nach einer doch recht unwahrscheinlichen Exegese von ἐπιούσιος: Gib uns heute unser Brot für morgen. Zu 8, 21 sollte man doch nicht immer wieder die alte, falsche Erklärung bringen, als ob der Vater des neuen Jüngers eben gestorben sei; Schneller (Evangelienfahrten, 2. Auflage, S. 98 f.) hat überzeugend nachgewiesen, dass es sich nicht um das Begräbniss eines schon Verstorbenen, sondern um die Pflege eines noch Lebenden handelt. Trotz dieser und anderer Einzelheiten können wir das Buch als eine der besten Bibelerklärungen empfehlen.

Leipzig.

Lic. Dr. Rüling.

Spurgeon, C. H., **Die Kunst der Illustration.** Vorlesungen, vor den Studenten seines College gehalten. Autorisirte Uebersetzung von E. Spliedt. Zweite unveränderte Auflage. Heilbronn 1895, Max Kielmann (VIII, 127 S. gr. 8). 1. 80.

Das ist ein Buch für Prediger des Evangeliums oder doch für solche, die es werden wollen. Es besteht aus Vorlesungen, die der selige Spurgeon vor den Studenten seines „College“ gehalten hat. Und es ist so jugendförmlich, wie hoffentlich die Studenten waren, welche diese Vorträge hören durften. — es ist voll von feinem Humor, voll von den praktischsten Winken, voll von herrlichen Anekdoten, und — was die Hauptsache — alles durchdrungen von dem Hauch des Evangeliums. Ach, wenn wir alten Pastoren seinerzeit solche praktischen Vorlesungen von den „Professoren der praktischen Theologie und Homiletik“ gehört hätten; da hätte vielleicht mehr aus uns werden können! Es ist eine, in Deutschland wenigstens, immer wiederholte Klage, dass die meisten Predigten entweder langweilig sind oder über die Köpfe hinweggehen. Dass Spurgeon in glänzendster Weise beide Klippen vermieden hat, weiss jeder, der ihn auch nur ein wenig kennt. Nächst seiner tiefen, glaubensvollen Eingebung in Gottes Wort ist wol Spurgeon's Talent, seine Gedanken zu illustriren, vornehmlich das gewesen, was ihn zu einem so bahnbrechenden „Kanzelredner“ gemacht hat. In den vorliegenden, ganz vortrefflich übersetzten, Vorlesungen unternimmt der originelle Mann es nun, auch Andere die Kunst der Illustration zu lehren. Er verachtet nicht die Gelehrsamkeit. Aber er betet mit einem grossen Theologen: „Herr, gib mir Gelehrsamkeit genug, um deutlich genug zu predigen“. Mit bissender Satire redet er von den Predigern, die, vor lauter Gelehrsamkeit und vermeintlicher Geistesstärke, immer in Räthselworten reden. Er sagt: „Da wir nichts zu verbergen

haben, so besitzen wir nicht den Ehrgeiz, dunkel zu sein. Lykophon erklärte, dass er sich an einem Baum aufhängen würde, wenn er jemand fände, der sein Gedicht „Die Weissagung der Cassandra“ verstehen könnte. Glücklicherweise trat niemand auf, der ihn zu solchem Missbrauch des Holzes trieb. Wir meinen, wir vermöchten Amtsbrüder zu finden, die in Betreff ihrer Predigten ein Gleiches riskiren könnten“. Wir stehen durchaus auf Spurgeon's Seite, wenn er die Illustration für eine grosse Macht hält, um die ewigen Gedanken der göttlichen Offenbarung und die Vorgänge des inneren Lebens ins rechte Licht zu stellen. Wir sind auch darin seiner Meinung, dass fleissige und treue Arbeit auf diesem Gebiet vieles erringen kann. Aber ich fürchte, die Sache ist nicht für jedermann. Hier heisst es: „Erwecke die Gabe, die in dir ist“. Aber sie ist nicht in jedem. Und wer zur Illustration durch Anekdoten, Bilder, Gleichnisse nun einmal kein Talent hat, der macht sich einfach lächerlich, wenn er sich dieses Talent mit Gewalt „anquälen“ will. Spurgeon selbst gibt dafür viele Beispiele, die unaussprechlich komisch wären, wenn sie nicht einen Missbrauch der Kanzel darstellten.

So ist denn Spurgeon's Buch, wie geistvoll und trefflich es auch ist, dennoch mit Vorsicht zu gebrauchen. Wehe dem, der Spurgeon kopiren, — wehe dem, der überhaupt irgend jemand kopiren will! Aber auch diejenigen, die für ihre Person, keinen Gebrauch von der Kunst der Illustration machen dürfen, werden dennoch das vorliegende Büchlein mit Genuss und Vortheil lesen. Vollends diejenigen, die eine Anlage nach dieser Seite hin empfangen haben. (Und das sind meines Erachtens die meisten.) Sie werden, zum grossen Vortheil ihrer Zuhörer, bei Spurgeon nicht nur lernen, wie mans machen, sondern auch wie mans nicht machen muss.

Bremen.

Pastor O. Funcke.

Kahl, Wilhelm, Ueber Parität. Akadem. Festrede, gehalten zur Feier des 27. Jan. 1895 an der Universität Bonn. Freiburg i. Br. und Leipzig 1895, Mohr (31 S. gr. 8). 80 Pf.

Als grundlegend für das paritätische Staatswesen neuerer Zeit gilt dem Verf. das kirchenpolitische Wirken des grossen Kurfürsten, bei dem deshalb seine der Vergangenheit zugekehrten Ausführungen vorzugsweise verweilen. Bei der Gegenwart angelangt, fasst er dann die drei Entwicklungskreise näher ins Auge, innerhalb deren die Parität in der Jetztzeit zur rechtlichen Ausprägung gelangt: als engsten Kreis die individuelle Rechtsgleichheit der Staatsangehörigen (innerhalb welchen Gebiets speziell auch die paritätischen Universitäten ihre Stelle finden); sodann als zweiten Entwicklungskreis die religionsgesellschaftliche Parität, sowie endlich als dritten das Verhältniss der Religionsgesellschaften zum Staat. Als die betreffs des letztgenannten Punktes hauptsächlich zu bekämpfende Gefahr hebt der Verf. das „verwirrende Eingreifen des gleichmacherischen Einflusses des Naturrechts“ hervor, dem gegenüber er Geltendmachung des „Prinzips individualisirter Gestaltung“ bei staatlicher Werthung und Behandlung der verschiedenen Religionsgesellschaften fordert.

†

Zeitschriften.

Jahrbücher, Neue, für deutsche Theologie. 4. Bd., 3. Heft, 1895: Ernst Hümpel, Nicetas, Bischof von Remesiana. Eine litterar-kritische Studie zur Geschichte des altkirchlichen Taufsymbols. Steude, Christenthum und Naturwissenschaft. Ein Beitrag zur Apologetik. 4. Artikel. Miscellen, Gedanken und Mittheilungen. O. Zöckler, Die Fluthsagen des Alterthums in ihrem Verhältniss zu Gen. 7—9.

Katholik, Der. 75. Jahrg. II. 3. Folge. XII. Bd. August 1895: Mausbach, Ist die Moral eine Erfahrungswissenschaft? A. Stöckl, Die socialistische Doctrin. A. Bellesheim, Die heutigen Bestrebungen der deutschen Katholiken auf dem Gebiete der auswärtigen Missionen. Zur Geschichte der Päpste im 15. Jahrhundert. Nirschl, Das Mariengrab zu Jerusalem.

Kunstblatt, Christliches, f. Kirche, Schule und Haus. 37. Jahrg., Nr. 7, 1895: Der Verein für christliche Kunst in der evangelischen Kirche Württembergs. Mit zwei Abbildungen. Alfred Bach, Londoner Kunstdrucke (Schluss). H. M., Armenbibel.

„**Mancherlei Gaben und Ein Geist.**“ Eine homiletische Vierteljahrschrift. 34. Jahrg., 4. Heft, 1895: Abhandlungen: Gottfried Berndt, Die Bibelstunde. Julius Vahrenkamp, Von welchen Grundsätzen hat sich der evangelische Geistliche leiten zu lassen hinsichtlich der Beerdigung der Selbstmörder? Kasual-Predigten. Kasual-Reden. Anhang: O. Umfrid, Bibelstunden über die Geschichte der Erzväter Israels. Volkmar Einkenkel, Dispositionen zum I. Buss-tag für das Königreich Sachsen. 2 Kor. 7, 10.

Pastoralblätter f. Homiletik, Katechetik und Seelsorge. N. F. der praktisch-theologischen Zeitschrift: „Gesetz und Zeugnis“. 37. Jahrg., 11. Heft, August 1895: G. Samtleben, Die zeitgeschichtliche Verwertung der biblischen Weissagung auf der Kanzel. E. J. Meier, Der Hirtenspiegel des Apostels Paulus. Predigt über Apostelg. 20, 17—38. J. Bursche, Gedächtnispredigt über Psalm 23, 1 gehalten in der ev.-luth. Kirche zu Warschau am 2./14. Februar 1895 am Sarge des General-Superintendenten der ev.-luth. Kirche im Königreich

Polen, Bischofs von Everth. H. Hofmann, Deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgekommen ins Gedächtnis vor Gott. Festrede über Apostelgeschichte 10, 1—4 zum 25jährigen Jubiläum des Vereins für weibliche Diakonie in Bethanien. C. E. Schmidt, Ansprache beim Ausfluge eines Jünglingsvereins gehalten. Meditationen über die Texte der III. sächsischen Reihe, der II. bayerischen Evangelienreihe nach Thomasius und der II. rheinischen Evangelienreihe nach Nitzsch: Am 16. Sonnt. n. Tr. über Apostelgesch. 16, 22 (16)—34 (sächs.-bayer. 8. n. Tr. = rhein. 16—34 9. n. Tr.) von Bernhard Hoffmann. Am 17. Sonnt. n. Tr. über Ev. Joh. 9, 1—12 (rhein.) von G. Müller. Am 18. Sonnt. n. Tr. über Apostelgesch. 19, 23—40 (sächs.) von Heise. Am 19. Sonnt. n. Tr. über Mark. 12, 38—44 (rhein.) von G. Müller. Am 20. Sonnt. n. Tr. sowie am Erntedankfeste über Luk. 12, 15—21 (rhein. = 21. n. Tr. bayer.) von Seehawer. Am 21. Sonnt. n. Tr. über Apostelgesch. 24, 10—16 (sächs.) von B. Morgenbesser. Am 22. Sonnt. n. Tr. über Apostelgesch. 24, 24—27 (sächs.-bayer. 9. n. Tr.) von Joh. Jeremias. Am 23. Sonnt. n. Tr. über Apostelgesch. 26, 24—32 (sächs. = rhein. 12. n. Tr.) von Max Wunderlich.

Vierteljahrshefte, Württembergische, zur Landesgeschichte. N. F. 4. Jahrg., 1. u. 2. Heft: Th. Drück, Das Reutlinger Asylrecht. Th. Knapp, Urkunden zur Rechtsgeschichte des deutschen Bauernstandes vom 15. bis zum Anfang des 19. Jahrh. Giefel, Gült- und Rechtbuch der Abtei Ellwangen. P. Beck, Die Reformation in Riedlingen und ihr Herold. H. Bässler, Eine fränkische Gemeinde in der Reformationszeit. Krauss, Die Horber Frauenklöster.

Zeitschrift f. d. evangelisch-lutherische Kirche in Hamburg. 1. Bd., 6. Heft, 1895: Grimm, Ueber das Hauptpastorat in Hamburg. Hanne, Die Kandidaten- und die Konfirmandenfrage.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. VI. Jahrg., 4. Heft, Juli 1895: I. Andachten: H. Stier, Beim Wiederbeginn des Unterrichts nach den Sommerferien. Psalm 67. II. Aufsätze: Wilh. Stamm, Welche Gefahren erwachsen der Kindererziehung aus dem modernen Leben. Ein Vortrag. F. Zange, Wie wir im Religionsunterricht die Schüler mit der Staats- und Gesellschaftsordnung und mit den sozialen Fragen der Gegenwart bekannt machen. G. Zart, Das Wesen Christi. Für den Unterricht in den oberen Klassen dargestellt. Weber, Zur Schulbibelfrage. Halfmann, Die christozentrische Behandlung des Katechismus. Vortrag gehalten auf der Religions-Konferenz der Provinz Sachsen am 28. März 1894. Sprenger, Zu deutschen geistlichen Liedern XII.

Zeitschrift f. wissenschaftl. Theologie. 38. Jahrg., 3. Heft: J. C. Matthes, Die Feldzüge der israelitischen Könige. D. Chwolson, Erwidrung gegen Dr. L. Grünhut. J. Aars, Zu Matth. 26, 45 und Marc. 14, 41. A. Hilgenfeld, Die Apostelgeschichte nach ihren Quellschriften untersucht. 3. A. Hilgenfeld, Die Einführung des kanonischen Matthäus-Evangeliums in Rom. Chr. Rauch, Zum zweiten Thessalonicherbrief. E. Bratke, Zur Chronologie des Lebens Jesu.

Zeitschrift, Neue kirchliche. VI. Jahrg., 8. Heft, 1895: V. von Strauss und Torney, Vom Sündenfall und der Erbsünde (Schluss). Rilling, Der Begriff *ἀναγιγνωσκω* in dem Evangelium und den Briefen des Johannes. Georg Schnedermann, Der israelitische Hintergrund in der Lehre des Apostels Paulus von der Gottesgerechtigkeit aus Glauben. Böhmer, Pietismus und Methodismus.

Zeitschrift, Theologische, aus der Schweiz. 12. Jahrg., 2. Vierteljahrsheft: J. Kreyenbühl, Zur Religionsphilosophie der Gegenwart. K. Linder, John Stuart Mill's Essays über Religion. Ad. Fluri, Das Berner Taufbüchlein vom Jahre 1528. Programm der Teyler'schen theolog. Gesellschaft zu Haarlem. Programm der Haager Gesellschaft zur Vertheidigung der christl. Religion.

Zeitung, Allgemeine. Beilage Nr. 148: Spectator, Kirchenpolitische Briefe. 1. Nr. 152: Zur württembergischen Kammerdebatte über die Landesuniversität.

Zeitung, Leipziger. Wissenschaftl. Beilage. Nr. 79: Eine deutsche Einsiedelei am Kilimandscharo.

Verschiedenes. Einen Beitrag zur Apologetik will Dr. Wilhelm Haacke mit seiner Arbeit: „Schöpfung des Menschen und seiner Ideale“ bieten. Er nennt sie „Ein Versuch zur Versöhnung von Religion und Wissenschaft“. Der Verf. will darin nachweisen, dass alle materiellen Vorgänge, wie alle religiösen, künstlerischen, wissenschaftlichen und sozialen Bestrebungen Ausflüsse eines planvoll schaffenden göttlichen Weltprinzips seien, in dieser Auffassung glaubt er den Weg gefunden zu haben, auf dem eine Versöhnung zwischen Religion und Wissenschaft möglich ist. Das Buch, ein eleganter Oktavband von ca. 31 Bogen, ist soeben zum Preis von 12 Mk. bei Hermann Costenoble in Jena erschienen.

Personalien.

Am 29. Juli † in Ems der Orientalist Joseph Derenbourg; er hat besonders auf dem Gebiet der jüdisch-rabbinischen und arabischen Literatur gearbeitet und war Mitglied des Französischen Instituts, früher auch Professor an der Ecole pratique des hautes études in Paris. Er war am 21. August 1811 zu Mainz geboren.

Am 31. Juli † in Breslau Dompropst Dr. Kayser, ordentlicher Honorarprofessor an der katholischen Fakultät in Breslau.

Am 1. August † in Marburg der Direktor der preussischen Staatsarchive, Professor Heinrich von Sybel, im 78. Lebensjahre. Seine Leiche wurde nach Berlin überführt. v. Sybel galt als einer der hervorragendsten Historiker Deutschlands.